

Lebensaufgabe

Andacht zum aktuellen Predigttext aus dem Buch Jeremia 1

Liebe Gemeinde

Susanne Niemeyer schreibt in ihrem Buch „100 Experimente mit Gott“: *„Ich glaube, jeder hat am Anfang einen Auftrag bekommen. „Du sollst Else glücklich machen.“ „Du sollst Oboe spielen.“ „Du sollst die Formel für Kadmiumperoxyd erfinden.“ Aber dann kommt eine Menge dazwischen, eine ganze Kindheit zum Beispiel, Fußballspiele und Hausaufgaben, du gehst ins Schwimmbad, verliebst dich und versuchst, den Führerschein zu machen oder die Steuererklärung. Du musst noch Brot kaufen und Gurken und eh du dich versiehst, hast du vergessen, was du eigentlich wolltest. Und dann rufen noch allerhand Leute dazwischen, „denk an die Familie“, „das kannst du nicht“ oder „erst die Arbeit, dann das Vergnügen“, und schon hast du ein Dutzend neue Aufträge auf dem Buckel. Und deshalb muss man sich manchmal daran erinnern: Was soll ich tun in dieser Welt?“*

(Auftrag von Susanne Niemeyer, 100 Experimente mit Gott. Von Abenteuer bis Zuversicht, Freiburg 2018, 26)

Und von einem besonderen Auftrag hören wir im folgenden Bibeltext. Da geht es um die Berufung des Propheten Jeremia:

Und das Wort des HERRN erging an mich: Bevor ich dich gebildet habe im Mutterleib, habe ich dich gekannt, und bevor du aus dem Mutterschoß gekommen bist, habe ich dich geweiht, zum Propheten für die Nationen habe ich dich bestimmt. Und ich sprach: Ach, Herr, HERR, sieh, ich weiss nicht, wie man redet, ich bin ja noch jung! Der HERR aber sprach zu mir: Sag nicht: Ich bin noch jung. Wohin ich dich auch sende, dahin wirst du gehen, und was immer ich dir gebiete, das wirst du sagen. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir, um dich zu retten! Spruch des HERRN.

Dann streckte der HERR seine Hand aus und berührte meinen Mund, und der HERR sprach zu mir: Sieh, ich lege meine Worte in deinen Mund. Sieh, am heutigen Tag setze ich dich über die Nationen und über die Königreiche, um auszureissen und niederzureissen, um zu zerstören und zu vernichten, um zu bauen und zu pflanzen. (Jer 1,4-10)

Das ist der Auftakt des Buches Jeremia. Mit der Berufung fängt alles an: 45 Jahre Prophetenleben, immer wieder unterbrochen – auch, weil

Jeremia mundtot gemacht wurde oder untertauchen musste. Ein Auftrag für ein ganzes Leben!

Nun bin ich kein Prophet geworden. Sie sind es wahrscheinlich auch nicht. Muss aber auch nicht sein, denn jede und jeder hat seine Talente, mit denen wir das Leben gestalten können. Aber ich stimme Frau Niemeyer zu: Aufträge bekommen wir. Manch einer ist von Gott in uns angelegt, andere wurden uns von Anderen zugewiesen. Können wir unseren Auftrag, der unseren Fähigkeiten entspricht, von den vielen Zwischenrufen im Leben unterscheiden.

Die Schwierigkeit dabei ist, dass Aufträge nie selbstgewählte Aufgaben sind. Manchmal werden sie uns vor die Füße gelegt, manchmal stolpern wir darüber, manchmal sträuben wir uns auch.

An meinen ersten kann ich mich noch gut erinnern: Ich sollte mit meinen 6 oder 7 Jahren in der Stadt einkaufen gehen! Für mich war das zu diesem Zeitpunkt eine schockierend große Aufgabe! Und ich habe mich gewehrt: Muß dass sein??? Es muß!!! Und es war gut so!

Zu Jeremia sagt Gott: Nicht nur vom Mutterleibe an, vorher schon war dein Auftrag klar. Was du tun sollst, steht schon fest. Das ist ein ganzes Drehbuch für das Leben!

Dann ergibt sich ein Problem: Wir Menschen sind gefühlt alles andere als fremdgesteuert, wir sind suchend und fragend unterwegs. Wir wollen unser Leben selbst gestalten. Aber wenn Gott das Drehbuch schon in uns hineingelegt hat, kann es auch passieren, dass ein unerwarteter Auftrag wichtiger und prägender wird als jedes zuvor selbst gesteckte Ziel.

Über dem Arbeitsplatz eines Lehrers an der Berufsschule hing der Spruch: „Träume nicht dein Leben - lebe deine Träume“. Darunter wuchs jedes Schuljahr auf dem Schreibtisch ein Berg von Büchern, Arbeitmaterialien und Schulheften. War das jetzt sein Traum – oder eben doch eher ein Auftrag: Schüler zu unterrichten? „Träume nicht dein Leben – lebe deinen Auftrag!“ Für mich hätte dieser Spruch besser gepasst.

Und der Berg an Arbeit auf seinem Tisch erinnerte mich daran, dass Aufträge und auch den Mut nehmen können. „Kann ich das?“ - „Warum soll ausgerechnet **ich** das machen?“ Wahrscheinlich hat sich jeder von uns schon mal diese Frage gestellt. Wahrscheinlich hat jeder schon mal angesichts einer großen Aufgabe geschluckt, seine eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen überschlagen und dann gedacht oder gesagt: „Sorry – da bin ich der Falsche!“

Ich habe meinen ersten Auftrag (Einkaufen) deshalb im Gedächtnis behalten, weil er für mich zuerst einfach zu groß war. Alleine einkaufen – dafür war ich doch viel zu schüchtern! Aber mit der Zeit bin ich in diese Aufgabe hineingewachsen. Dann wurde ich Pfarrer und musste als junger Vikar meinen ersten Gottesdienst halten – schüchtern wie ich immer noch war. Ich hatte doch noch nie vor einer so großen Menschenmenge gesprochen. Der Ausbildungspfarrer tröstete mich: du hast ja einen Talar an. Da sieht man deine schlotternden Knie nicht! Auch in diese Aufgabe bin ich hineingewachsen.

Jeremia sagt: „Ich tauge nicht.“ Und: „Ich bin zu jung.“ Da ist er Mitte zwanzig – eigentlich alt genug. Doch „jung“ bedeutet hier auch so viel wie „ohne das nötige Ansehen, ohne Autorität“. Jeremia kommt aus einer Priesterfamilie vom Lande. Wahrscheinlich ahnt er es: Das Landei aus Anatot wird in Jerusalem niemand ernst nehmen – bei denen, die die Nase etwas höher tragen.

„Ich schaffe das nicht. Ich tauge nicht.“ Wie viele denken das in ihrem Leben immer wieder? Ducken sich weg? Machen sich klein? Da gibt es jede Menge verborgener Talente.

Gott ist da anders als all die Skeptiker, die mit ernsten Mienen fragen, ob da jemand seiner Aufgabe gewachsen ist. Gott ist erst recht anders als die Spötter, die den Daumen senken. Gott sagt: Nur Mut! Trau dich! Lass dich nicht einschüchtern von dem, was andere denken und sagen. Gott sagt: „Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir!“

Sicher ist nur eines: Aufträge fordern Stehvermögen. Jeremia hatte den Zuspruch Gottes mehr als nötig. 45 Jahre hat er in Gottes Auftrag gesprochen. Immer wieder vergebens. Aber nicht nur das – er wurde verlacht, bedroht, verhaftet, in eine stinkende Zisterne geworfen und schließlich außer Landes gebracht, einfach mitgenommen. Immer wieder beklagt er sich bei Gott über seinen Auftrag. Immer wieder möchte er ihm diesen Auftrag vor die Füße werfen, aber kommt doch nicht von ihm los. Keine andere Prophetengestalt im Alten Testament wird so eindrücklich beschrieben – mit ihren inneren Kämpfen, den Niederlagen, dem Frust. Das ist eine Besonderheit bei Jeremia, dass sein Leben so deutlich hervortritt.

Ich wünsche uns allen, dass uns diese Erfahrungen Jeremias, 45 Jahre Frust und Anfeindungen, erspart bleiben. Trotzdem können sich vermutlich viele auch darin wiederfinden: Im Leben ist unser Stehvermögen immer wieder gefordert: nicht aufgeben, nicht locker lassen. Und manchmal spüren wir: Wenn du jetzt einbrichst, dann verrätst du alles, wofür du stehst. Das ist dann alles andere als bequem, aber gehört dazu, wenn wir unseren Aufträgen nicht ausweichen.

Zuletzt noch ein Gedanke: Aufträge sind nicht unsere Privatsache. Meistens sind wir in unserer kleinen Welt unterwegs: Familie, Schule oder Beruf. All das füllt uns aus – so sehr, dass wir oft nicht wissen, wo uns der Kopf steht. Aber wir leben auch in einer Gemeinschaft. Unsere Lebensaufgabe, unser Auftrag erschöpft sich nicht darin. Wir haben Verantwortung für unsere Mitmenschen! Das unterscheidet uns z. B. von den Anticorona-Demonstranten, die nur sich und ihre Freiheit sehen. Wir haben Verantwortung vor allem gegenüber den Schwachen in der Gesellschaft. Aber da fühlen wir uns auch klein, wenn wir die Probleme dieser Welt sehen. Was können wir schon tun?

Jeremia wird zum Propheten für die Völker berufen. Größer, globaler geht es nicht. Jeremias Auftrag steht in einem weiten Horizont.

Für unsere Aufträge bedeutet das: Denk nicht zu klein! Auch wenn die Welt um uns herum verrückt spielt, gib die Hoffnung nicht auf - auch wenn jetzt Politiker den Egoismus hoffähig gemacht haben und uns in der gesellschaftlichen Diskussion um Jahrzehnte zurück katapultieren. Und wenn du siehst, wie immer weniger Insekten den Garten bewohnen, dann denk über deinen Lebensstil nach. Dann frag: Was kann ich tun, damit diese schöne Welt nicht vor die Hunde geht?

Zu tun gibt's genug, auch wenn wir keine Propheten sind. Jeremias Geschichte fordert uns heraus: Frag immer wieder, was du tun sollst! Verlier nicht den Mut, wenn dir ein Auftrag über den Kopf wächst! Lass dich nicht entmutigen, wenn du dabei Enttäuschungen erlebst. Und: Denk niemals „Was kann ich schon tun?“

Amen.

Bleiben sie gesund und behütet in dieser schönen Sommerzeit!

Ihr Pfr. Thomas Beck